

impuls

Ausgabe 3/2025 | Jahrgang 85 | office@kolping.at | kolping.at

kolping
österreich 

COZERC | shutterstock.com

Titelstory

Bald ohne Netz?

Streitfall Sozialstaat: Arme im Abseits

PANORAMA | Seite 4

Training einmal anders

Lesestunde mit ÖFB-Teamchef
Ralf Rangnick im Kolpinghaus
„Gemeinsam leben“ Wien-Favoriten

PROJEKT DES MONATS | Seite 20

Sind so kleine Hände ...

Weihnachtsaktion zugunsten
von Kinderprojekten unserer
Kolping-Nachbarn in Tschechien

Besser sicher als sorry

Jetzt online: Update des Gewaltschutzkonzepts von Kolping Österreich

Ergänzend wurde im Jahr 2023 ein „Gewaltschutzkonzept“ für Kolping verfasst und im Rahmen der Bundes-Generalversammlung verabschiedet. Es verfolgt den Zweck, das Bewusstsein für die Thematik zu stärken, benennt die Voraussetzungen und nötigen Strukturen, um wirksame Prävention zu leisten, und beschreibt Maßnahmen zur angemessenen Reaktion auf eventuelle Verdachts- und Anlassfälle.

Die damals beschlossene Version wurde nun einer Überarbeitung unterzogen: mit dem Fokus auf einer größeren Klarheit und Stringenz der Handlungsabläufe sowie ergänzenden Richtlinien zur Nachsorge und zur Rolle unserer Gewaltschutzbeauftragten. Das Update wurde bei der Bundeskonferenz in Klagenfurt vorgestellt und ersetzt mit Datum 10. Okt. 2025 die Erstversion. Download auf:

INFOLINK: 

Gewaltschutzkonzept
Kolping Österreich



Hauptanliegen der Kolping-Strategie zum Gewaltschutz: wirksame Prävention und angemessene Reaktion im „Fall der Fälle“.

„Better safe than sorry“ – Besser ist es, für Sicherheit zu sorgen, als nachher bereuen zu müssen, nichts oder zu wenig getan zu haben: Mit diesem Satz lässt sich das umfassende Bemühen unseres Verbandes beschreiben, alle, die bei Kolping wohnen, arbeiten, betreut werden oder sich im Verein engagieren, vor Gewalt zu schützen sowie, sollten diese Schutzsysteme einmal versagen, die Betroffenen angemessen zu unterstützen.

Diesem Ziel dienen zunächst zahlreiche Maßnahmen in den Jugendwohnhäusern, wo

ein wertschätzender Umgang miteinander das Zusammenleben prägt: nach Regeln, die sich im Alltag bewährt haben, die in Hausordnungen und pädagogische Richtlinien Eingang fanden und die von den Verantwortlichen – mit Feingefühl, aber konsequent – überwacht und zur Geltung gebracht werden. Gleiches gilt für unsere Sozialeinrichtungen, in denen spezifische Leitfäden erarbeitet und mit den Fördergebern abgestimmt wurden, um der jeweiligen Betreuungssituation bestmöglich gerecht zu werden.

Aus den folgenden Silben sind fünf Wörter zu bilden und in den Rätselraster einzutragen:

CHI – EL – EN – ERZ – EZE –
FAK – GEL – GEN – HA – KO –
LUNG – PEN – RHE – SCHAU –
STEL – SUS – TOR – ZUR

Unter den Einsenderinnen und Einsendern verlosen wir je ein *Geschenkset* „Glücksprize“ von SONNENTOR.



Lösung der letzten Ausgabe: EISTEE

Je eine *Kolping-Isolierflasche* und eine *Kolping-Cap* haben gewonnen:

- Jürgen LEHRBAUMER, 4600 Wels
- Stefan STRAHNER, 2170 Wetzelsdorf
- Renate WINTERSTEINER, 1180 Wien

Wir gratulieren herzlich!

KOLPINGQUIZ PREISRÄTSEL

- 1 Europäische Hauptstadt
- 2 Himmelsbewohner
- 3 Blutgruppen-Merkmal
- 4 Präsentation
- 5 Prophet im Alten Testament

Die Anfangsbuchstaben, von oben nach unten gelesen, ergeben das Lösungswort. Es bezeichnet einen Teil von Adventkränzen.

Bitte senden Sie die Antwort entweder per E-Mail [w.engelmaier@kolping.at] oder auf einer Postkarte an Kolping Österreich, Paulanergasse 11, 1040 Wien, Kennwort: „Kolping-Quiz“; Einsendeschluss ist der 20. Feb. 2026.

Mit der Teilnahme erklären Sie sich damit einverstanden, dass im Falle eines Gewinns Ihr Vorname, Name und Wohnort in unserer Zeitschrift veröffentlicht werden. Teilnahme nur möglich für Personen mit Wohnsitz-Adresse in Österreich.

TERMINE VERANSTALTUNGEN

- 4 **Außerordentliche Bundeskonferenz Kolping Österreich**
21. März 2026, Stadtoase Kolping Linz
- 5 **„Dreiländerwallfahrt“ Kolping Steiermark, Kärnten, Slowenien**
5. Sept. 2026 in Maria Rojach im Lavanttal
- 6 **Bundeskonferenz Kolping Österreich**
9. bis 11. Okt. 2026, Kolpinghaus Wien-Alsergrund
- 7 **Aktuelle Angebote von „Kolping bildet“**
www.kolping.at/kolping-bildet 

Sehr geehrte Leserin, sehr geehrter Leser!

Jedes Jahr Mitte Oktober begeht die Weltgemeinschaft den „Internationalen Tag für die Beseitigung der Armut“. Die UNO hat dieses Thema erstmals im Jahr 1992 breiter ins Bewusstsein gehoben: Damals bestand die Hoffnung, dass soziale Not (besser) überwunden werden kann, wenn in allen Ländern Einigkeit über dieses Ziel hergestellt wird.

In Österreich wurde bereits vor 70 Jahren das ASVG, das Allg. Sozialversicherungsgesetz beschlossen, das in den letzten Jahrzehnten tatsächlich viel dazu beigetragen hat, Armut zu vermeiden bzw. zu verringern. Mittlerweile sind zahlreiche zusätzliche Leistungen für sozial Benachteiligte hinzugekommen. Aufgrund des angespannten Staatshaushalts erleben wir jedoch derzeit, dass besonders in diesem Bereich der Solidaritätsgedanke aufgeweicht wird.

Mit den Beiträgen in dieser Ausgabe des „imPULS“ wollen wir Fakten liefern, die aufzeigen, wie wichtig unser System der sozialen Absicherung ist, wie die Situation von Menschen, die von Armut bedroht oder betroffen sind, im Alltag aussieht und dass ein Sparen auf dem Rücken der Ärmsten den sozialen Frieden in unserem Land schnell gefährden kann.

Bald feiern wir Weihnachten, jenes Fest, bei dem es ebenfalls um Frieden geht, der aus Gerechtigkeit kommt sowie aus der Hinwendung zu den Armen und den vermeintlich Schwachen. In diesem Sinne wünsche ich Ihnen allen ein gesegnetes Fest und alles Gute für das neue Jahr!

Mit herzlichen Grüßen


KR Mag. Christine Leopold
Präsidentin

INHALT HIGHLIGHTS DIESER AUSGABE

- 4 **Training einmal anders**
Lesestunde mit ÖFB-Teamchef Ralf Rangnick im Kolpinghaus „Gemeinsam leben“ Wien 10
- 5 **Alles Gute, lieber Franz!**
Franz Geiger, früherer Vizepräsident von Kolping Österreich, feierte 85. Geburtstag
- 6 **Bald ohne Netz?**
Titelstory: Streitfall Sozialstaat



- 7 **„Soziale Hängematte“ – von wegen!**
Hintergrund: Wie Betroffene Armut erleben
- 12 **Was allen guttut**
„imPULS“-Expertinnen-Gespräch: Wertschätzung statt Ausgrenzung!

- 14 **Gemeinsam wohnen, gemeinsam leben**
170 Jahre Kolpingsfamilie Klagenfurt-Zentral: eine Geschichte mit Zukunft
- 15 **Naschgarten und Volleyballplatz**
72 Stunden „ohne Kompromiss“ in Mistelbach
- 18 **Trauer um Paulo Link**
Er prägte einen ganzen Kontinent: Früherer Nationalpräses von Kolping Brasilien verstorben
- 20 **Sind so kleine Hände...**
Weihnachts-Aktion zugunsten von Kinderprojekten unserer Kolping-Nachbarn in Tschechien





Training einmal anders

Lesestunde mit ÖFB-Teamchef Ralf Rangnick im Kolpinghaus „Gemeinsam leben“ Wien-Favoriten

Als Trainer unseres Nationalteams lässt er die Herzen von Fußballfans höherschlagen, Anfang November sorgte Ralf Rangnick in unserem Kolpinghaus „Gemeinsam leben“ in Wien-Favoriten mit Büchern für Spannung. Man hätte eine Stecknadel fallen hören können, als er im Rahmen einer Lesestunde drei Werke des Autors Kobi Yamada zum Vortrag brachte: „Was macht man mit einer Idee?“, „Was macht man mit einem Problem?“ und „Was macht man mit einer Chance?“ – Geschichten, die Mut machen, an sich zu glauben und mit Neugier durchs Leben zu gehen.

Rund hundert ältere und jüngere Bewohner*innen des Kolpinghauses sowie Schüler*innen einer benachbarten Volksschule erlebten einen ganz besonderen Vormittag. Mit seiner Aktion will Ralf Rangnick einerseits Freude am Lesen wecken, einer, wie er sagt, „wichtigen Kulturtechnik“ gerade angesichts der heutigen Dominanz von Social Media & Co; andererseits möchte der ÖFB-Trainer mithilfe der Bücher Möglich-

keiten der Begegnung schaffen – zwischen Jung und Alt, Kindern und ihren Eltern sowie Großeltern vor allem, „damit sie gegenseitig von ihren Erfahrungen profitieren können“.

Ein Anliegen, das auch in den Kolpinghäusern „Gemeinsam leben“ stets gefördert wird: „Das generationenverbindende Miteinander wird bei uns täglich gelebt und gestaltet“, so Clemens Klingan, der Direktor der Einrichtung, der den Teamchef eingeladen hatte; und auch Kolping-Präsidentin Christine Leopold verließ ihrer Freude darüber Ausdruck, „dass Herr Rangnick bei uns zu Gast war und mit seinem Engagement für Kinder und Bildung so viele Herzen erreicht.“



Was macht man mit einer Chance? – Man ergreift sie, denn sie könnte der Beginn einer wunderschönen Sache sein: Mit Lebensweisheiten wie diesen gewann ÖFB-Teamchef Ralf Rangnick die Herzen seiner bunt gemischten Zuhörerschaft.

INFOLINK: 
Ralf Rangnick Stiftung:
Jedes Kind ist wertvoll.

Musik ist Trumpf

Der Reingewinn wird zur Anschaffung einer neuen Küche für das Frauenhaus Mistelbach verwendet.

Charity-Jazz-Brunch zugunsten des Kolping-Frauenhauses Mistelbach



Kolping-Präsidentin Ch. Leopold (2. v. re.) und GF Albert Pribyl mit den Gewinnerinnen der Tombola.

Am 14. September verwandelte sich das Wiener Metropol in einen Ort voller Musik und der Solidarität: Gemeinsam mit Giselle Jackson, die auch mit Genre-Größen wie Count Basic singt, sorgte „Rotary Jazz Austria“ für perfekte Stimmung und Begeisterung im Publikum. Im Anschluss an die musikalischen Darbietungen konnte ein vorzüglicher Brunch genossen werden. Der gesamte Erlös des Events geht an das Frauenhaus Mistelbach, das eine neue Küche be-



kommen hat, mit modernen Geräten und ausreichend Platz für die Bewohnerinnen und ihre Kinder, um gemeinsam zu kochen und zu essen.

Ein herzlicher Dank an die Rotary Clubs Wien-Albertina, Weinviertel-Marchfeld und Wien-Gloriette, an „Rotary Jazz Austria“ und alle, die dabei waren!

Geschenk-Tipp

Kunstkalender „Bolivia 2026“

Bewegende Bilder des bekannten Fotografen Pietro Sutura, die vom Alltag von Kindern in Bolivien erzählen, präsentiert der Kalender „Bolivia 2026“, mit dessen Erwerb man Kolping-Jugendprojekte in Südamerika unterstützen kann. Der Kalender eignet sich perfekt als Weihnachtsgeschenk und kann auf der Website von Kolping International gegen Spende bestellt werden

GESCHENK-TIPP 
Mit einem Kalender
Jugendliche fördern



Portrait

Alles Gute, lieber Franz!

Franz Geiger, ehemaliger Vizepräsident von Kolping Österreich, feierte 85. Geburtstag

Alle, die das Glück hatten, sein Wirken aus der Nähe zu verfolgen, kennen ihn als große Gestalt unserer jüngeren Vereinsgeschichte, nun hat unser früherer Vizepräsident Franz Geiger seinen 85. Geburtstag gefeiert – ein Anlass, seinen beispielhaften Einsatz für Kolping in Erinnerung zu rufen und herzlich dafür zu danken.

„Ich möchte keinen Tag missen, den ich bei Kolping verbracht habe. Es ist der Verein, der mich wirklich geprägt hat in meinem Leben“, zieht der Jubilar selbst Bilanz seiner Tätigkeit. Als „Senior“ (Bundesleiter) an der Seite von Ludwig Zack, mit dem ihn eine tiefe Lebensfreundschaft verband, und dann als Vizepräsident und verlässliche Stütze unserer Präsidentin Christine Leopold und ihres Teams hat er die Kolpingarbeit in Österreich eine ganze Epoche lang mitgestaltet und geprägt. Charakteristisch dabei: seine zupackende, entschlossene Art, aber auch seine zutiefst menschenfreundliche und gesellige Seite. Als Adolph Kolping seinen Satz von dem Herz gesagt hat, das er mit großem „H“ schreiben würde, muss er Menschen wie Franz Geiger vor Augen gehabt haben!

Sein ganzes Leben lang bis zum heutigen Tag ist er für die Werte unseres Verbandes eingestanden und verkörpert sie: in seiner Familie, als (noch immer!) Werkträger, in einem Engagement für die Gesellschaft, als gläubiger Christ. Wir ziehen den Hut und wünschen Dir, lieber Franz, dass Gott Dir Deine Gesundheit und Schaffenskraft noch lange erhalten möge!



Bilder eines langen, produktiven Lebens für Kolping: Franz Geiger in jungen Jahren (Bild oben, ganz re.) im Gespräch u.a. mit Kardinal König und dem damaligen Bundespräsidenten Ludwig Zack, sowie anlässlich einer Wallfahrt nach Rom 2011 (Bild unten) ebenfalls mit L. Zack und Kolping-Präsidentin Ch. Leopold.

Vor den Vorhang!



Ehre, wem Ehre gebührt: Bertram Bolter (ganz li.) und Ambros Stingeder (2. von re.) mit Präsidentin Ch. Leopold und Bundessekretär W. Engelmaier

Als Vorsitzender und auch in anderen Funktionen hat er die Geschicke der Kolpingsfamilie Linz über Jahre wesentlich mitgeprägt, nun wurde Ambros Stingeder, der

Ausgezeichnet!

Ehrungen für Ambros Stingeder (KF Linz) und Bertram Bolter (DV Vorarlberg)

sein Amt im Sommer an seinen Nachfolger Martin Lumetzberger übergeben hat, mit dem Goldenen Ehrenzeichen von Kolping Österreich ausgezeichnet. Bei der Überreichung hob Präsidentin Christine Leopold seine Verlässlichkeit und Standhaftigkeit sowie seine im familiären Umfeld geprägte Treue zu unserem Verband hervor, ebenso seine Offenheit für die „Zeichen der Zeit“, die für die Kolpingarbeit in Linz insgesamt kennzeichnend sei.

Mit dem Silbernen Ehrenzeichen wurde der Leiter des Diözesanverbandes Vor-

arlberg, Bertram Bolter, geehrt, der viele Jahre als Geschäftsführer des Kolpinghauses Bregenz tätig war und als Vorsitzender auch für die Kolpingsfamilie Bludenz verantwortlich ist. Im Text der Verleihungsurkunde wird unser Gründer zitiert: „Tut jeder in seinem Kreise das Beste, wird's bald in der Welt auch besser aussehen“ – gemäß diesem Ausspruch habe Bertram Bolter stets „für die Umsetzung der Kolping-Idee Sorge getragen“.

Neue Jugendreferentin

Herzlich willkommen!

Verstärkung im Bundessekretariat: Louisa Venhoff kümmert sich ab sofort um die Kolpingjugend.

Mitte Oktober hat Louisa Venhoff ihre Tätigkeit als neue Jugendreferentin von Kolping Österreich aufgenommen. Sie hat Psychologie und Kognitionswissenschaften studiert, sich von früh an bei den Pfadfindern engagiert, im Rahmen eines „Freiwilligen Sozialen Jahres“ mit geflüchteten Jugendlichen gearbeitet, vielfältige Erfahrungen in Forschungsprojekten und als Projektkoordinatorin gesammelt, in so unterschiedlichen Bereichen wie psychosoziale Beratung und Gewaltprävention, aber auch Outdoor- oder Kochkurse.

Vor einiger Zeit aus ihrer Heimat in der Nähe von Köln nach Wien übersiedelt, hat sie unseren Verband im Herbst bereits auf der Wiener Freiwilligenmesse präsentiert und, am Rande einer „Kolping bildet“-Veranstaltung, ein Treffen für Jugendleiterinnen und -leiter organisiert.

Ein herzlicher Dank gilt an dieser Stelle Louisas Vorgängerin Caroline Eiber, der wir für ihre persönliche und berufliche Zukunft alles Gute wünschen.





Bald ohne Netz?

Streitfall Sozialstaat: Arme im Abseits

70 Jahre ASVG: Das „Allgemeine Sozialversicherungsgesetz“, ein Grundpfeiler des österreichischen Sozialstaats, feiert dieser Tage ein rundes Jubiläum. Dessen solidarischer Prinzip: die wirtschaftlich Stärkeren sollen die Schwächeren mittragen, um die Lebensrisiken für alle zu verringern, wird zunehmend in Frage gestellt. Anstatt sozial Benachteiligte adäquat zu unterstützen, werden sie der Faulheit verdächtigt, und die Hilfe für sie wird an immer mehr Bedingungen geknüpft, welche die Betroffenen überfordern und „nur ihren Schmerz mehr“, wie es Adolph Kolping vielleicht ausgedrückt hätte. Zeit für einen Kurswechsel – zurück zu den Idealen, die unser Land einst groß gemacht haben.

Vor 70 Jahren, am 9. September 1955, verabschiedete der Nationalrat das Allgemeine Sozialversicherungsgesetz (ASVG), das bis heute das Fundament des österreichischen Sozialsystems bildet. Dessen geniale Idee: Beiträge und Leistungen sollten nach dem Prinzip der solidarischen Finanzierung gestaltet werden – die wirtschaftlich Stärkeren tragen für die Schwächeren mit, die Erwerbstätigen für die Pensionistinnen und Pensionisten. Auf diese Weise wurden weite Teile der Bevölkerung wirkungsvoll gegen Risiken wie Krankheit, Berufsunfälle und Verarmung im Alter abgesichert. Das ASVG war nicht nur ein Gesetz, sondern „in Gesetzesform gegossene Solidarität“ und markierte den Beginn einer Phase, in der der Sozialstaat systematisch ausgebaut wurde.

Ein Grund zum Feiern?

Heute verfügt Österreich über eines der leistungsfähigsten Sozialversicherungssysteme der Welt. Dem Ziel, solidarischen Schutz

für breite Bevölkerungsschichten zu bieten, dienen auch verschiedene Arten von Sozialleistungen: zur Unterstützung von Familien und Eltern, zur finanziellen Absicherung bei Arbeitslosigkeit oder zur Begleitung beruflicher Veränderungen, für Pflegebedürftige und deren Angehörige und nicht zuletzt auch die Unterstützungen im Rahmen der Sozialhilfe bzw. Mindestsicherung sowie Beihilfen zum Wohnen oder etwa zum Heizen.

Während die einen das verhältnismäßig stark geknüpfte soziale Netz als zentrale Errungenschaft unserer Demokratie und als Garant für den sozialen Frieden im Lande schätzen, mischen sich in die positiven Wortmeldungen zum 70. Geburtstag des ASVG auch andere Stimmen: Solche Art von Großzügigkeit, ist immer öfter zu hören und zu lesen, sei angesichts der hohen Staatsverschuldung nicht länger leistbar. In den Fokus der Kritiker rücken vor allem die Menschen am unteren Ende der sozialen Leiter. Armutsbetroffene sollten stärker in die Pflicht genommen werden, raus aus der „sozialen Hängematte“, wo sie es sich, so der Vorwurf, bequem gemacht hätten; meist werden solche Forderungen kombiniert mit der politischen Ziel-

vorgabe, Leistungen für bestimmte Gruppen, vor allem Menschen mit Migrationshintergrund, einzuschränken, um eine „Zuwanderung ins Sozialsystem“, die man befürchtet bzw. behauptet, zu verhindern. „Unser Geld für unsere Leut!“, lautet die Losung.

Aktuelles Beispiel: In der Steiermark wurde kürzlich ein Gesetz erlassen, das Bezieher*innen der Sozialhilfe, wenn sie bei der Arbeitssuche nicht genug Elan zeigen, erstens Leistungskürzungen und zweitens Verwaltungsstrafen von bis zu 4.000 Euro androht. Kann jemand nicht zahlen, setzt es Haft. „Menschen könnten also nur deshalb ins Gefängnis kommen, weil sie arm sind“, äußert sich dazu der – als Kritiker unverdächtige – Leiter des steirischen Arbeitsmarktservice, Karl-Heinz Snobe, im STANDARD; die User-Kommentare zum Artikel offenbaren die ganze Tragweite der vorgesehenen Maßnahmen: „Ich habe fast drei Jahre lang keinen Job gefunden. Ich habe knapp 300 Bewerbungen abgeschickt. Man wird schneller weg-rationalisiert, als man glaubt. Ohne Mindestsicherung wäre ich in dieser Zeit verhungert“, schreibt etwa „Flual 28“, und eine Leserin namens „Anasue“ spricht in ihrem Kommentar

von „Unmenschlichkeit und Härte“. Die 40-jährige Alleinerzieherin leidet seit ihrer Jugend an chronischen Schmerzen: Hüftleiden, Bandscheibenvorfälle, Kalkschultern, dazu Tinnitus, Drehschwindel u.a.m. „Ich habe es immer wieder versucht zu arbeiten, aber die Schübe kommen ständig und immer öfter. Ich habe Angst um meine Zukunft und die meiner Tochter. Ich werde behandelt, als wäre ich Dreck. Ich habe mir das nicht selbst ausgesucht, keiner lebt freiwillig so, noch dazu mit Kind!“

Bei Kolping sind wir nicht blind für die Herausforderungen der heutigen Zeit: den demografischen Wandel, der den – unserem Pensionssystem zugrundeliegenden – Generationenvertrag belastet, die steigenden Kosten für die Gesundheitsversorgung durch medizinischen Fortschritt und höhere Lebenserwartung, die Veränderungen in der Arbeitswelt (Stichworte: Digitalisierung, atypische Beschäftigung u.a.m.), um nur die drängendsten zu nennen. Dennoch bekennen wir uns in der Debatte um die Ausgestaltung unseres Sozialstaats zur Notwendigkeit, Menschen in schwierigen Lebenssituationen auch künftig ein Netz bereitzustellen, das ihnen Halt gibt und Teilhabe am Leben der Gesellschaft ermöglicht – Ziele, die wir in den Kolpingsfamilien, vor allem aber durch die Arbeit in unseren Sozial-einrichtungen, konsequent in die Tat umsetzen.

Mit den Texten in dieser Ausgabe des „imPULS“ wollen wir einen Beitrag dazu leisten, dass Armutsbetroffenen wieder mit mehr Wertschätzung begegnet wird; dazu fühlen wir den Vorwürfen auf den Zahn, die gegen sie erhoben



„Alle müssen den Gürtel enger schnallen“, heißt es; was aber, wenn es kein Loch mehr zum Engerschnallen mehr gibt?

werden, betrachten die negativen Folgen, die durch die Ausgrenzung von vulnerablen Gruppen für die gesamte Gesellschaft entstehen, und lassen nicht zuletzt sozial Benachteiligte selbst zu Wort kommen sowie jene, die sie begleiten. Aufeinander zugehen, anstatt Schwache ausgrenzen – mit dieser Devise, die das Handeln bei Kolping seit jeher prägt, wird es hoffentlich auch in den kommenden Jahren gelingen, soziale Sicherheit für alle Menschen in unserem Land zu gewährleisten.

Wolfgang Engelmaier

Dr. Alban Knecht

Professor für Soziale Arbeit an der „Bertha von Suttner“-Privatuniversität St. Pölten und Mitherausgeber des Bandes „Armutsdiskurse. Perspektiven aus Medien, Politik und Sozialer Arbeit“ (transcript-Verlag 2025). Der Text ist an einen Beitrag dieses Bandes angelehnt.



ONLINE
imPULS
REFERAT

„Soziale Hängematte“ – von wegen!

Die Bilder, die in der öffentlichen Diskussion erzeugt werden, haben wenig damit zu tun, wie die Betroffenen selbst Armut erleben und was die Wissenschaft darüber weiß.

Vom Phänomen Armut lassen sich viele Aspekte diskutieren, in der öffentlichen Debatte rücken dagegen immer wieder die gleichen Themen und Thesen in den Vorder-

grund: Es wird behauptet, dass Arbeitslosigkeit und Armut entstehen, weil sich die Betroffenen nicht genug anstrengen, um Arbeit zu finden. Die Empfänger*innen würden Sozialleistungen missbrauchen und deren Üppigkeit das Problem verschärfen. Darüber hinaus wird angenommen, dass die Sozialleistungen zu einer Gewöhnung oder Abhängigkeit führen. Diese Diskurse weisen eine

erstaunliche Kontinuität auf: So gab es bereits anlässlich der Gründung der Sozialversicherungen Klagen über vermeintliches „Pensionspekulantentum“, über „Simulanten“ und über angebliche „Selbstverstümmler“, die sich Leistungen erschleichen wollten.

In den heutigen politischen Diskursen zu Leistungsmissbrauch werden häufig Bilder und Metaphern verwendet, die sich gut in den Köpfen festsetzen können, wie die „soziale Hängematte“ oder die zuletzt ins Spiel gebrachten „Totalverweigerer“: Ein angebliches „Heer von Missbrauchern“ wird als das zentrale Problem beschrieben, wobei von der Betrachtung der Lebenssituation einzelner Betroffener abgesehen wird. Damit wird die Diskussion der wirtschaftlichen und politischen Gründe von Armut und Arbeitslosigkeit



Frauen – vor allem solche mit einer Flucht-Biografie und wenig formaler Bildung – sind besonders häufig von Armut bedroht oder betroffen.



Wegschauen ist keine Lösung: Das veranschaulichen nicht nur Beispiele wie der „Barmherzige Samariter“ in der Bibel.

wie auch die der belastenden Lebensumstände der Betroffenen vermieden: Es ist gerade die Vagheit der Vorwürfe, die solche Diskurse funktionieren lässt.

Tatsächlich widersprechen wissenschaftliche Untersuchungen allen gängigen Annahmen der Missbrauchsdebatte: Studien zur Nutzung sozialstaatlicher Leistungen konnten weder ein verbreitetes Missbrauchsverhalten bestätigen noch die These, dass diese zu Gewöhnung oder Abhängigkeit führen. Auch die Annahme, dass die Leistungen der Arbeitslosenversicherung dazu führen, dass es sich viele Menschen in der „sozialen Hängematte“ bequem machen, hat sich nicht erhärtet. Als einzige weit verbreitete Praxis wurde immer wieder das „Non Take-Up“ nachgewiesen, also der Verzicht auf die Inanspruchnahme von Sozialleistungen aus Scham, Unkenntnis oder weil der Zugang zu kompliziert erschien.

Auch sind die Diskussionen über die angeblich hohen Kosten des Zuzugs von Migrant*innen, die in diesem Zusammenhang immer wieder geführt werden, irrational, da Untersuchungen von einem positiven Beitrag dieser Bevölkerungsgruppe zu den Sozialversicherungen ausgehen.

Betrachtet man den Kontext, in dem solche Aussagen über Armutsbetroffene und Arbeitslose gemacht werden, so zeigt sich, dass es dabei weniger um eine ernst gemeinte Thematisierung von Leistungsmissbrauch, Armut oder Arbeitslosigkeit geht, sondern vielmehr um Ziele wie das Aufrechterhalten des Leistungsprinzips und der Legitimation sozialer Ungleichheit.

Die verzerrende Darstellung des Sozialstaats und seiner Nutzung erklärt auch, warum die öffentliche Aufmerksamkeit für den Missbrauch von Sozialleistungen trotz ihrer tatsächlich geringen Relevanz so hoch ist, hingegen die Thematisierung von Steuerbetrug wesentlich geringer – trotz höherer Relevanz und der viel höheren staatlichen und gesellschaftlichen Kosten, wie sie etwa die „Panama-Papers“ belegen.

Der Vergleich der Thematiken verweist auf einen strukturellen Klassismus, in dem die benachteiligten Bevölkerungsgruppen, die auch relativ wenige Möglichkeiten haben, ihre Position öffentlich darzustellen, als Sündenböcke dienen und in besonderem Maße diskriminiert werden.

Dr. Alban Knecht

Armuts- u. Ausgrenzungsgefährdung

Quelle: [Statistik Austria 2025]:

- Armutsgefährdung:**
1 288 000 Personen [14,3 %]
- einfach ausgrenzungsgefährdet**
1 133 000 Personen [12,5 %]
- mehrfach ausgrenzungsgefährdet**
396 000 Personen [4,4 %]
- insgesamt armuts- und ausgrenzungsgefährdet**
1 529 000 Personen [16,9 %]

Sämtliche Prozentangaben: Anteile an der österreichischen Gesamtbevölkerung [9,2 Mio Menschen]

ZUM WEITERLESEN

Armut
Daten und Fakten von
Statistik Austria



HINTERGRUND

LEITARTIKEL

Das Prinzip der Sozialversicherung ist der Gedanke der Solidarität: Das heißt, dass Gesunde auch für die Kranken die Kosten übernehmen, Gutverdienende für weniger gut Situierte, Junge für Alte.

Dr. Guenther Steiner



Politikwissenschaftler und Historiker; Forschungsschwerpunkte: Geschichte der Sozialversicherung und Sozialpolitik, politische und Sozialgeschichte Österreichs im 19. und 20. Jahrhundert

Baustein des sozialen Friedens

70 Jahre Allgemeines Sozialversicherungsgesetz

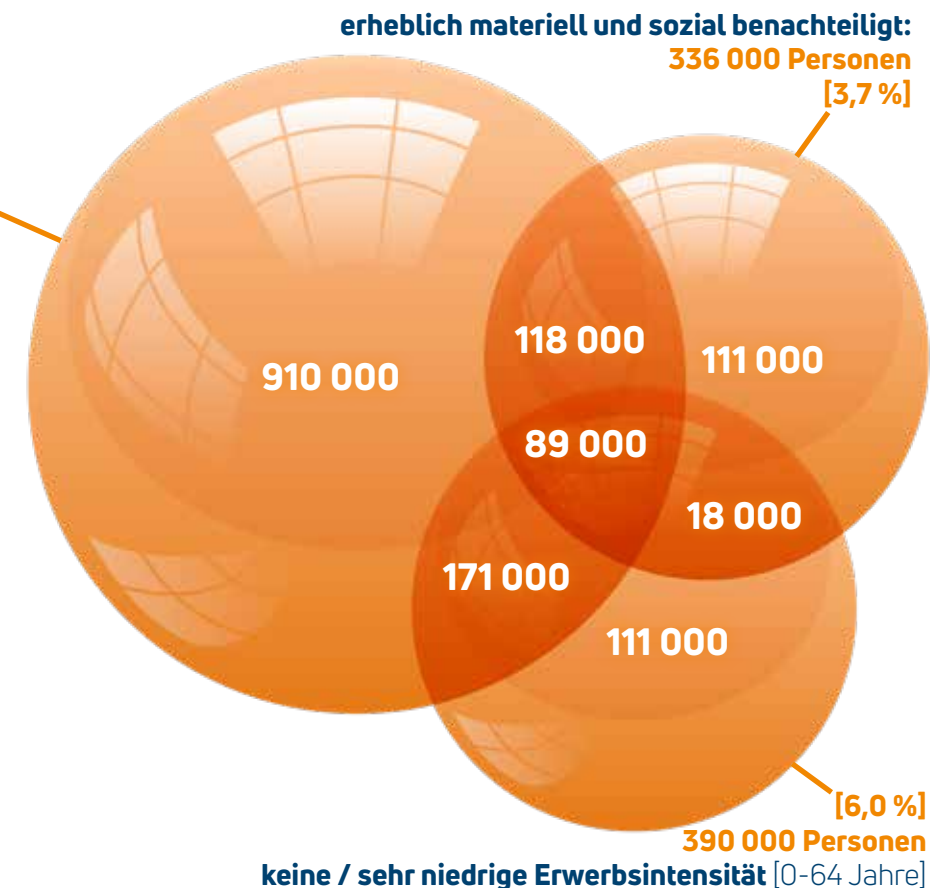
Am 9. September 1955 wurde das Allgemeine Sozialversicherungsgesetz, kurz: ASVG, verabschiedet. Aufgabe der Sozialversicherung ist es, wirtschaftliche Absicherung gegen Wechselfälle des Lebens wie Alter, Unfall, Krankheit oder Mutterschaft zu bieten. 2023 erbrachte die Sozialversicherung mehr als 64 Mrd. Euro an Leistungen.

Unzweifelhaft ist das ASVG das wesentlichste Sozialversicherungsgesetz, nicht nur, weil es alle unselbständig Erwerbstätigen betrifft, sondern auch, weil es Vorbildwirkung für die nachfolgenden Sozialversicherungsgesetze hatte. 2023 hatten 9.020.191 Personen in der Krankenversicherung Anspruch auf Leistungen. Sozialversicherung wurde damit auch zu einem Baustein der demokratischen Entwicklung und des sozialen Friedens.

Von existenziellen Bedrohungen frei zu sein, ist zweifellos eine wichtige Voraussetzung, um am demokratischen Leben teilzunehmen. Sozialversicherung mit ihrer Organisation in Selbstverwaltung aus Arbeitgeber- und Arbeitnehmervertretern ist nicht zuletzt wesentlicher Teil der Sozialpartnerschaft.

Die wichtigste inhaltliche Neuerung des ASVG war die Berechnung der Pensionen nach dem sog. Lebensstandardprinzip, nach 45 Versicherungsjahren sollten 79,5 % des Durchschnitts des Erwerbseinkommens der letzten fünf Jahre als Pension erhalten werden. In der Gründungsphase ging es darum, dass die Rentner von den Pensionen, die sie erhielten, leben konnten. Auch konnte die ursprüngliche Berechnung einen Grundbetrag, der 30 % der Bemessungsgrundlage betrug. Noch stärker sehen wir dieses Prinzip in der Ausgleichszulage, die versicherungsmathematisch zu niedrige Pensionen auf eine gewisse Höhe hebt. Allerdings: Diese Ausgleichszulage lag und liegt unterhalb der Armutsgefährdungsschwelle.

Ein Prinzip der Sozialversicherung ist das Solidaritätsprinzip, d.h. dass Gesunde auch die Kosten für Kranke übernehmen, Junge für Alte, Gutverdienende für weniger gut Situierte. Vor allem bei den Sachleistungen in der Krankenversicherung kommt dies zum Tragen. Hier ging es auch darum, dass sich nicht etwa Besserverdienende aus der solidarischen Krankenversicherung herausnehmen konnten, wie das nach dem Recht, das vor dem





Dmytro Zinkevych | Shutterstock.com

Auch wenn bestimmte Gruppen ein besonders hohes Armutsrisiko haben, sollte sich niemand in völliger Sicherheit wiegen. Armut kann jeden treffen – wie gut, dass gerade die (untere) Mittelschicht von den sozial- und wohlfahrtsstaatlichen Leistungen im besonderen Maß profitiert!

ASVG galt, möglich war. Rufe nach einer bloßen Grundversorgung für jene, die „nichts eingezahlt“ haben, sind so betrachtet nicht verständlich. Was soll Grundversorgung in der Krankenversicherung bedeuten? Auch darf man nicht Sozialversicherung mit Sozialhilfe verwechseln, die per Definition an Bedürftigkeit geknüpft ist.

In den Anfangsjahren war man bestrebt, die Leistungen beständig auszubauen. Dies wurde auch durch meist stabiles Wirtschaftswachstum erleichtert. Ab Ende der 1970-er Jahre ging dieses „Goldene Zeitalter“ zu Ende. Nun domi-

nierte zunehmend die Frage nach der Finanzierbarkeit der Sozialversicherung, dies unter dem Eindruck, dass die Menschen immer älter werden und des sich abschwächenden Wirtschaftswachstums.

Es folgte eine Reihe von Pensionsreformen. Nunmehr erachtete man es nicht mehr als vertretbar, dass ein Versicherter mit 40 Versicherungsjahren nicht einmal doppelt so viel Pension erhielt als einer mit zehn. Der Versicherungsgedanke wurde in der Folge gestärkt, u.a. durch Ausdehnung der Bemessungszeit für die Pension auf 480 Versicherungsmonate; dies auch unter dem Aspekt, dass die Zeit, die man in Pension verbringt, immer länger wird – erfreulicherweise. Die durchschnittliche Pensionsbezugsdauer eines Arbeiters betrug, Angaben des Sozialministeriums zufolge, 1970 12,8 Jahre, 2023 22,6 Jahre.

Hier erkennt man einen Widerstreit zwischen dem, was man sich wirtschaftlich leisten kann, und der Forderung nach Leistungen, ohne zu fragen, wie sie bezahlt werden sollen (nach dem Motto: „Der ‚Staat‘ soll’s zahlen!“). Natürlich müssen die Leistungen erwirtschaftet werden. Und natürlich ist es auch ein politischer Ausmachungsprozess, was man sich leisten will.

Sozialversicherung ist grundsätzlich an Erwerbstätigkeit geknüpft, nicht an Staatsbürgerschaft. Dieses System ist nur aufrechtzuerhalten mit einer hohen Erwerbsquote, und diese ist nur durch Zuwanderung zu erreichen. Der Ruf, Sozialversicherungsleistungen auf Staatsbürger zu begrenzen („für unsere Leut“ – wer immer das im Einzelnen sein soll), erscheint allein aus diesem Faktum absurd und widerspricht dem Solidargedanken.

Die Schöpfer des ASVG haben dieses als Provisorium gesehen, da seine Grundlagen damals schon 70 Jahre alt waren. Nichtsdestotrotz stehen die Chancen gut, dass das Allgemeine Sozialversicherungsgesetz auch noch seinen 100. Geburtstag feiern wird.

Dr. Guenther Steiner

Mag. Martin Schenk

Sozialexperte und Stv. Direktor der Diakonie Österreich, Mitbegründer der Österreichischen Armutskonferenz; aktuell zum Weiterlesen: „Brot und Rosen“ (Edition „Konturen“) und „Armut in der Krisengesellschaft“ (Löcker-Verlag)



G. Zapletal

Erika und der Sturm

Analyse: Starke Sozialstaaten reduzieren Abstiegsgefahr und schützen die Mitte vor Armut.

Erika lebt mit zwei Kindern in Salzburg. Sie ist alleinerziehend und arbeitet halbtags im Handel. Die Wohnkosten sind immens. Einmal ist sie schon umgezogen für eine niedrigere Miete. Eines ihrer Kinder ist chronisch krank: cystische Fibrose, eine Stoffwechselerkrankung, bei der die Lunge verschleimt. Für Erika war es nicht leicht, einen Kindergartenplatz für ihren Sohn zu finden. Nur mit gesicherter Betreuung könnte er auch über Mittag bleiben. Erika wäre dann nicht länger zur Teilzeit gezwungen, und sie möchte mehr Stunden erwerbstätig sein: Als alleinerziehende Mutter mit einem kranken Kind ist es finanziell sehr eng.

Mit am Tisch

Ein Gedankenspiel: Wie wäre es, wenn Erika bei Budgetverhandlungen mit am Tisch sitzen würde? Was würde sie sagen? Was würde ihr helfen? An ihrem Beispiel verdichten sich die Baustellen, die eine Regierung bearbeiten muss: leistbares Wohnen und Energiekosten, Therapiepläne und Mehrklassenmedizin, bessere Bildungs- und Aufstiegschancen, Unterhaltssicherung und Kinderhilfen.

Starke Sozialstaaten reduzieren Abstiegsgefahr und schützen die Mitte vor Armut. Sozialleistungen tragen entscheidend zum sozialen Ausgleich bei und wirken armutspräventiv. Sie reduzieren die Armutsgefährdung, laut der „Statistik Austria“ von 43 % auf 14 %. Am stärksten wirken Arbeitslosengeld, Notstands- und Mindestsicherung sowie die Wohnbeihilfe. Auch der soziale Wohnbau, Gesundheits- und Bildungsmaßnahmen haben eine kräftige – v.a. präventive – Wirkung gegen Armut.

Der Großteil wohlfahrtsstaatlicher Leistungen stellt eine Umverteilung im Lebenszyklus dar. Die meisten wandern im Laufe des Lebens die Einkommensleiter hinauf und im Alter wieder eine gewisse Strecke zurück. Der kontinentaleuropäische Sozialstaat legt hohen Wert auf Versicherungsleistungen und Status-Erhalt; daher profitiert die Mittelschicht stark von den sozial- und wohlfahrts-



afra_pink | Shutterstock.com

staatlichen Leistungen. Der Sozialstaat ist nicht in erster Linie für die Armen da, sondern für alle, besonders stabilisierend für die (untere) Mitte der Gesellschaft.

Bezieht man neben Einkommen auch die Vermögen in die Analyse ein, dann zerfällt das, was wir „Mitte“ nennen, in einen Teil mit Rücklagen und in einen ohne, wie Daten der Nationalbank zeigen. Die untere Hälfte hat kaum nennenswerten Besitz. Und: Die untere Mittelschicht lebt so lange in relativem Wohlstand mit Mietwohnung, Auto, Urlaub, Hobbies und Zukunftschancen für die Kinder, so lange Systeme des sozialen Ausgleichs existieren. Ihre Lebensqualität wird durch den Sozialstaat erst möglich gemacht. Pensionsversicherung, Kranken- und Arbeitslosenversicherung, geförderte Mietwohnungen und öffentliche Schulen sichern den Lebensstandard und ver-

Wie wäre es, wenn Erika [Symbolbild] bei den Budgetverhandlungen der Regierung mit am Tisch säße? Was würde sie sagen? Was würde ihr wirklich helfen?

Von existenziellen Bedrohungen frei zu sein, ist eine wichtige Voraussetzung, um am demokratischen Leben teilzunehmen – und somit für den sozialen Frieden im Land.



Penyushkina | Shutterstock.com



Was allen guttut

Was sind die wesentlichen Ursachen dafür, dass Menschen in Armut geraten? Wie geht es den Betroffenen angesichts des ständig gegen sie erhobenen Vorwurfs, es würde ihnen an Leistungswillen mangeln? Und wie können wir Armutsbetroffenen (wieder) mit mehr Wertschätzung begegnen? Ein Gespräch mit Kolping-Mitarbeiterinnen „vom Fach“.



Martina Schuster

Frauen. Viele davon mit einer Flucht-Biographie und wenig formaler Bildung: Für **Martina Schuster**, Mitarbeiterin des Kolping-Projekts „chance2work“, in dem Menschen ohne Arbeitsplatz in den Jobmarkt integriert werden, ist klar, welche Gruppe unserer Gesellschaft besonders häufig von Armut betroffen ist. „Zunächst einmal versuchen sie, unsere Sprache zu lernen, dann heiraten sie, bekommen Kinder. Wenn die Ehe nicht glücklich verläuft und sie sich trennen, sitzen sie in der Falle. Sie wollen erwerbstätig sein, kommen aber nicht an Betreuungsmöglichkeiten für ihre Kinder. Ein Konglomerat an Problemen, aus dem es nicht leicht einen Ausweg gibt.“



Olivia Obsil

Auch wenn Zugewanderte, vor allem jene, die sich auf Deutsch nicht gut verständigen können, ein besonders hohes Armutsrisiko haben, sollte sich kaum jemand in völliger Sicherheit wiegen: „Armut kann jeden treffen“, weiß etwa **Olivia Obsil**, Sozialarbeiterin in unserem Projekt „Wohnzukunft“, in dem Wohnungs- und Obdachlose betreut und unterstützt werden, „dann nämlich, wenn es zu Krisen kommt.“ Der plötzliche Verlust des Arbeitsplatzes, Scheidung, eine Erkrankung, psychische Probleme, eine Sucht, die außer Kontrolle gerät – all das seien Gründe, warum immer wieder auch Menschen, die sich in der „Mitte“ der Gesellschaft wähnten, auf der Straße landen.

ZUM WEITERLESEN
Armutsdiskurse
Perspektiven aus Medien,
Politik und Sozialer Arbeit



„Wir sitzen alle im selben Boot“, heißt es. Der Wirklichkeit wird folgendes Bild besser gerecht: Wir sitzen alle im selben Sturm, aber in ganz unterschiedlichen Booten.

hindern gerade in unsicheren Zeiten ein Abrutschen nach unten. Die untere Mitte hat kein Vermögen, um Einschnitte wie Krankheit oder Arbeitslosigkeit einfach aufzufangen. Und wäre sie gezwungen, Vermögen für Alter, Bildung, Krankheit oder Arbeitslosigkeit anzusparen, wären ihr Lebensstandard und ihr Konsumniveau vernichtet. Also: Die Mitte ist dort weniger gefährdet, wo es ein starkes Netz sozialer Sicherheit gibt.

Trotz dieser positiven sozialstaatlichen Effekte leben zwei Prozent der österreichischen Bevölkerung (206.000 Menschen) in Armut und sozialer Ausgrenzung. Für sie kommen wenig Geld und schlechteste Lebensbedingungen zusammen, treten Einkommensarmut und erhebliche soziale Deprivation gleichzeitig auf. Der Begriff der Deprivation (wörtl.: „beraubt sein“) wird als Maß der sozialen Ausgrenzung verwendet.

Alle im selben Boot?

„Alle sollen zum Budget beitragen, das sei gerecht“, heißt es. „Wir sitzen alle im selben Boot“, heißt es. Der Wirklichkeit wird folgendes Bild besser gerecht: Wir sitzen alle im selben Sturm, aber in ganz unterschiedlichen Booten. Da gibt es robuste Schiffe, kleine Nusschalen, starke Jachten, schmale Ruderboote – die ganz unterschiedlich den hohen Wellen und dem Sturm trotzen können. Es müssen eben nicht „alle Schichten beitragen“, sondern sie sollen beitragen je nachdem, was sie schultern und tragen können. Manche dürfen gar nicht mehr belastet werden, weil sie schon am Untergehen sind.

„Alle müssen den Gürtel enger schnallen“, heißt es. Aber es gibt kein Loch mehr im Gürtel zum Engerschnallen bei Leuten mit kleinstem Einkommen. „Wir haben alle über unsere Verhältnisse gelebt“, heißt es. Wirklich alle? – auch die Mindest-Pensionistin, die aufgrund der Teuerung die Kosten für Wohnen und

Energie kaum mehr stemmen kann? Erika mit ihren zwei Kindern, die keinen Unterhalt sieht und keine Nachmittagsbetreuung für ihr Kind findet? Chronisch kranke Kinder in einkommensschwachen Familien, die gefühlt „ewig“ auf einen Therapieplatz warten?

Was aber würde Erika helfen? Zu den Schwächen des Sozialstaats kontinentaler Prägung wie in Österreich gehört, dass sich prekäre Arbeitsverhältnisse und nicht durchgängige Erwerbsbiografien ungebrochen in den Systemen sozialer Sicherung fortsetzen. Diesem stark am Versicherungsprinzip und am Haushalt mit (männlichem Haupt-) Ernährer ausgerichteten Sozialstaatsmodell fehlen echte Mindestsicherungs-Elemente in kritischen Lebenslagen. Es mangelt an Bildungschancen unabhängig von sozialer Herkunft und an eigenständiger Existenzsicherung für Frauen, es krankt an sozialen Dienstleistungen in der Pflege und an der Schnittstelle von Gesundheit und Sozialem, und es fehlt eine Demokratisierung des Wohlfahrtsmodells mit stärkeren partizipativen Elementen. Prekäre Beschäftigung, Lebensrisiko Pflege, Klimafolgen, chronische Krankheiten: neue soziale Herausforderungen wie diese brauchen auch neue soziale Antworten.

Wir sitzen alle im selben Sturm, aber in ganz unterschiedlichen Booten. Zu achten ist, dass dort, wo die armutspräventive Wirkung des Sozialsystems ausgewiesen ist, nicht gekürzt wird, und dort, wo Fehlentwicklungen und Armutsfallen im Sozialstaat auftreten, Verbesserungen nicht verweigert werden. Sonst werden die Schwächen verstärkt und die Stärken geschwächt.

Martin Schenk



Prekäre Beschäftigung, Lebensrisiko Pflege, Klimafolgen, chronische Krankheiten: Neue soziale Herausforderungen wie diese brauchen auch neue soziale Antworten.

Wenn man zwar eine Wohnung hat, diese aber kaum warmhalten kann; wenn man es sich nicht leisten kann, Freunde zum Essen einzuladen, ein kaputter Kühlschrank nicht repariert wird, weil das Geld dafür fehlt – wenn solche Dinge mehrfach zutreffen, gilt man in einem reichen Land wie Österreich als armutsgefährdet oder arm. **Magdalena Holztrattner**, Geschäftsführerin des Frauen- und Sozialreferats von Kolping Österreich, nennt im „imPULS“-Gespräch auch strukturelle Gründe, die Armut verursachen: das „Pech des falschen Passes“ etwa, damit zusammenhängend der Zugang zu Bildung und, auch hier wieder: die Stellung der Frauen in einem System, in dem nach wie vor hauptsächlich sie und nicht die Männer für Kindererziehung, Altenpflege und Haushaltsführung zuständig sind, was sich in geringeren Einkommen und vor allem niedrigen Pensionen niederschlägt – und dies bei steigenden Kosten vor allem für Wohnen, Lebensmittel und für Energie.

Die meisten der Menschen, die bei Kolping auf ihrem Weg aus der Armut unterstützt werden, seien durch Umstände wie die oben genannten in ihre Situation gekommen und nicht, weil sie sich in die, immer wieder in Debatten genannte „soziale Hängematte“ legen wollten – darin sind sich die Kolping-Expertinnen einig. Olivia Obsil: „Auch jene, die aus Kriegsländern zu uns kommen, haben dort ja gearbeitet und wollen hier ebenfalls etwas aufbauen.“ Statt von einer „Hängematte“ solle man besser vom „Sozialnetz“ sprechen, merkt Magdalena Holztrattner an; ein Netz, das wir alle nutzen würden: wenn wir krank werden, im Alter, wenn wir durch einen Unfall oder aus anderen Gründen aus dem Erwerbsleben gerissen werden: „Die Sicherheit, dass ich in solchen Fällen aufgefangen werde, macht einen starken Sozialstaat aus, der allen, nicht nur den Armen, guttut.“

Wie also kommen wir wieder zu einem wertschätzenden Umgang mit Armutsbetroffenen? Für Martina Schuster liegt die Antwort auf der Hand: „Indem wir unserem Gegenüber vermitteln, du bist OK, so, wie du bist, und jedem Menschen, mit dem wir es zu tun haben, auf Augenhöhe begegnen.“ Ihre Kollegin Olivia Obsil hält es für wesentlich, ihren

Klient*innen zu vermitteln, dass sie fest an ihrer Seite steht „damit sie sich im Kontakt mit uns sicher fühlen und wissen, dass sie sich uns anvertrauen können“. Das sei im Kern der Anspruch unserer Arbeit, so die Kolping-Expertinnen unisono: „Viele, die bei uns in die Projekte hereinkommen, gehen aufrechter wieder raus, weil sie oft das erste Mal in ihrem Leben die Erfahrung machen, da gibt mir jemand ein positives Feedback, da meint es jemand gut mit mir. Und das hat allein schon eine positive Wirkung, unabhängig davon, wie es im Einzelfall dann weitergeht.“

Wie kommen wir wieder zu einem wertschätzenden Umgang mit Armutsbetroffenen? – Indem wir unserem Gegenüber vermitteln: „Du bist OK, so wie du bist“ und ihm auf Augenhöhe begegnen.



Gemeinsam wohnen, gemeinsam leben

170 Jahre Kolpingsfamilie Klagenfurt-Zentral – eine Geschichte mit Zukunft

Mit einem zweitägigen Festreigen hat die Kolpingsfamilie Klagenfurt-Zentral Mitte Oktober ihr 170-Jahr Jubiläum gefeiert. 1855 von gerade einmal fünf Personen ins Leben gerufen, gehört sie heute zu den prägenden Vereinen der Stadt – mit den Wohnungen im Kolpinghaus und ihren vielfältigen Angeboten zur Förderung des Miteinanders in der Gesellschaft und zwischen den Generationen.

Den Auftakt bildete ein „feier-ABEND“ im Messezentrum der Stadt, bei dem Vorsitzender Reinhold Lexer neben Gästen aus allen Bundesländern sowie Slowenien, Südtirol und Bayern auch Landeshauptmann Peter Kaiser willkommen heißen konnte. „Eine 170-Jahre-Feier kommt mir sehr selten unter“, hielt dieser in seinem Grußwort fest – ein Zeitraum, in dem die Kolpingsfamilie immer am Puls der sozialen Entwicklungen gestanden sei, so Kaiser, der aber auch nachdenkliche Töne anschlug: Die Werte, für die Kolping steht, seien bedroht; gegenüber „Tendenzen, das Trennende über das Gemeinsame zu stellen“, gelte es, am Bekenntnis zu Zusammenhalt und Solidarität festzuhalten.

Auch Kolping-Präsidentin Christine Leopold hob angesichts



Zusammenhalt und Solidarität – zwei Hauptanliegen der Kolpingsfamilie Klagenfurt-Zentral seit nunmehr 170 Jahren. Zum Jubiläum gratulierte auch LH Peter Kaiser (li. mit Vorsitzendem R. Lexer); der Platz vor dem Kolpinghaus trägt nun den Namen unseres Gründers.



der Herausforderungen der Gegenwart wie Teuerung, Kriege und Klimawandel die Tugenden hervor, die das Wirken von Kolping auszeichnen: einander Mut zu machen und jene Menschen zu stärken, deren Leben durch Krisen und Benachteiligungen geprägt ist: „Ihnen wollen wir Orte anbieten, wo sie zur Ruhe kommen und Halt finden können, um dann eine bessere Zukunft zu bauen.“

Vorsitzender Lexer gab einen Überblick über die Entwicklung des Vereins in den letzten Jahren, in denen das Haus durch zahlreiche Aktivitäten wiederbelebt

werden konnte, u.a. durch die Gründung mehrerer Musik- bzw. Gesangs-Ensembles und die Einrichtung eines „Schülerquartiers“, womit auch in der Jugendarbeit eine Akzentsetzung gelungen ist.

Am Sonntagmorgen versammelte man sich zunächst beim Kolpinghaus zur Einweihung des „Adolph-Kolping-Platzes“, wie der Bereich vor dem Gebäude künftig genannt wird, sowie des neu gestalteten Gewölbekellers. In einem Grußwort gratulierten Bürgermeister Christian Scheider und LABg. Herbert Gaggl zur „großen Geschichte“ der Kol-

pingsfamilie, die dazu anrege, in diesem Geist auch die Gegenwart und die Zukunft zu gestalten.

Im Anschluss ging es mit „klingendem Spiel“ und Bannern zum Dom, wo die Jubiläumsfeier mit einem festlichen Gottesdienst ihren würdigen Abschluss fand. „Genießt den Dank, er ist voll gerechtfertigt!“, rief Generalpräses Christoph Huber, der mit Bundespräses Gerald Gump der Liturgie vorstand, den Versammelten zu, „aus dem Hochgefühl des heutigen Tages mögt ihr die Kraft schöpfen, die große Vision Kolpings auch im Alltag umzusetzen.“

Eine Idee geht durch die Zeit

„Kreativtag“ im Rahmen der Bundeskonferenz stellte Weichen für die Feier des 175-Jahr-Jubiläums von Kolping in Österreich 2027

Im Jahr 1852 legte Adolph Kolping persönlich den Grundstein für das Wirken unseres Verbandes in Österreich, 2027 begehen wir daher unser 175-Jahr-Jubiläum: ein Anlass zum Feiern, wie er sich in dieser Größenordnung pro Generation nur einmal bietet. Wie können wir ihn optimal nutzen? Dieser Frage widmeten sich Delegierte aus allen Diözesanverbänden bei einem „Kreativtag“ im Rahmen der heurigen Bundeskonferenz Mitte Oktober in Klagenfurt.

Die Ergebnisse, kurz zusammengefasst: Der runde Geburtstag soll mit zahlreichen Aktivitäten und Festen, verteilt über das ganze Jahr und das gesamte Gebiet unseres Landes, begangen werden – als Kraftquelle für uns selbst und als Gelegenheit, im öffentlichen Raum in Erscheinung zu treten. Durch geeignete Formate sollen Menschen im Umfeld der Kolpingsfamilien angesprochen und auch die jüngere Generation erreicht werden. Ebenso geplant sind Fundraising-Maßnahmen zur Erfüllung von „175 Herzenswünschen“ und ein Update des „Kolping-Leitbilds“, das allen Mitgliedern, Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern unseres Verbandes grundlegende Orientierung „auf der Höhe der Zeit“ vermitteln soll; auch dafür wurden im Rahmen des Kreativtags die inhaltlichen Weichen gelegt.

Delegierte aus allen Diözesanverbänden legten in Klagenfurt die Grundlinien fest, wie wir das 175-Jahr-Jubiläum unseres Verbandes in würdiger Weise feiern wollen.



Miteinander Gutes bewirken

Doppelt Grund zur Freude: 100-Jahre Kolpingsfamilie Wattens, 170 Jahre Kolpingsfamilie Ried

Drei Leute waren es, die in Wattens/Tirol im Jahr 1925 den „Katholischen Gesellenverein“ ins Leben riefen: ein aus München zugezogener Schriftsteller, der Ortschaftsfarrer und ein Schneidermeister. Rasch zog die Kolping-Idee in der aufstrebenden Industriegemeinde Kreise, ehe der Nationalsozialismus und der Krieg das zarte Pflänzchen beinahe erstickt hätten.

Dass man Ende Oktober, mit mehr als 200 Teilnehmerinnen und Teilnehmern, das 100-jährige Gründungsjubiläum feiern konnte, ist einigen Aufrechten zu verdanken, die nach 1945 den Verein wiederbelebten. Wichtig war auch die Gründung einer Frauengruppe in den späten 1970-er Jahren, die in weiterer Folge die Kolpingsfamilie wesentlich prägte und bis heute aktiv ist. Wobei es, wie Vorsitzende Gudrun Hicks in ihrer Festansprache hervorhob, damals wie heute nicht in erster Linie um Emanzipation gehe, sondern „um die Sensibilität für sozial Benachteiligte – ihnen wollen wir Gehör verschaffen und sie unterstützen, und dazu brauchen wir Frauen wie Männer gleichermaßen.“

Zuvor hatte Diözesanpräses Severin Mayrhofer beim Festgottesdienst in der Stadtpfarrkirche dazu aufgerufen, anlässlich des Jubeltages den Fokus auf die Frage nach dem Sinn unserer Existenz zu richten. „Wozu sind wir auf der Welt?“ – die Antwort Kolpings auf diese Frage sei klar, so Pater Severin: „Damit wir Gutes bewirken für unsere Mitmenschen und so auch selbst glücklich werden.“



Wenige Wochen zuvor hatte die Kolpingsfamilie Ried (OÖ) mit einer Feierstunde im kleinen Kreise ihr 170-jähriges Bestehen begangen. Vorsitzender Hermann Gittmaier konnte dabei u.a. Bürgermeister Bernhard Zwielehner und LABg. Günther Lengauer als Gäste willkommen heißen, die in ihren Grußworten die Bedeutung des Ehrenamts für unsere Gesellschaft hervorhoben. Neben Räumlichkeiten für den Verein bietet das Kolpinghaus Ried auch 17 Wohneinheiten, in denen betagte Menschen eine Heimat und, soweit nötig, Betreuung finden.

Gudrun Hicks, Vorsitzende der Kolpingsfamilie Wattens (Bild u. li.), mit Geschenken zum Jubiläum (Bild oben). Bild unten rechts zeigt den Vorstand der Kolpingsfamilie Ried mit den Ehrengästen der Feierstunde.

Naschgarten und Volleyballplatz

Aktion „72 Stunden ohne Kompromiss“ zugunsten des Kolpinghauses Mistelbach

Im Rahmen der österreichweiten Aktion „72 Stunden ohne Kompromiss“ stellten Schülerinnen und Schüler der landwirtschaftlichen Fachschule Mistelbach ihre Tatkraft und ihr Organisationstalent unter Beweis: Innerhalb von nur drei Tagen wurde auf dem Gelände des örtlichen Kolping-Wohnhauses für Schüler*innen ein neuer Beachvolleyballplatz errichtet, ebenso wurden Hochbeete und ein „Naschgarten“ angelegt.

Von der Planung über den Materialtransport bis hin zur Montage packten alle kräftig mit an. Unter Anleitung ihrer Lehrkräfte und

mit Unterstützung lokaler Betriebe wurde zunächst der Untergrund vorbereitet, dann das Spielfeld vermessen und mit Sand aufgefüllt.

Der neue Volleyballplatz soll künftig den Bewohnerinnen und Bewohnern des Kolpinghauses, aber auch Sommergästen und anderen Interessierten aus Mistelbach und Umgebung als Sportmöglichkeit und Wohlfühlort dienen; somit wird die gemeinsame Arbeit noch lange reichlich Früchte tragen – im übertragenen wie auch im wörtlichen Sinne.



Nach 72 Stunden „kompromisslosen“ Einsatzes reichten die Kräfte noch für ein Spiel zur Einweihung des neuen Volleyballplatzes vor dem Kolpinghaus.

Im „Zweitakt“ rund um den Wörthersee

Klagenfurt: Ausfahrt mit Puch-Mopeds – Idee der Kolpingjugend zieht Kreise

Seit drei Jahren ist die „Wörthersee-Ausfahrt“ mit Puch-Mopeds ein fester Bestandteil des Klagenfurter Veranstaltungskalenders: ein Event, das von den Verantwortlichen der Kolpingjugend Kärnten erdacht und konzipiert wurde und die Herzen von Oldtimer-Fans höherschlagen lässt.

„Der Anblick der klassischen Zweirad-Modelle, die um den See fahren, erinnert an eine Zeit, in der das Leben langsamer

und genussvoller war“, beschreibt Kolping-Diözesanjugendleiter Manuel Mitteregger die Faszination der Veranstaltung, die in Klagenfurt heuer insgesamt 125 Teilnehmer*innen und hunderte Fans und Schaulustige in ihren Bann zog; neben der Freude an den Fahrzeugen geht es für die Veranstalter auch darum, die Region zu beleben und das „generationenübergreifende Miteinander“, so Mitteregger, zu fördern.





Erfolgsmodell: Rund 300 Kolpingleute kamen bei der Wallfahrt nach Bärnbach zusammen.

Im Zeichen der Vielfalt

„Dreiländer-Wallfahrt“ nach Bärnbach in der Steiermark, Tiroler Landes-Wallfahrt ins Virgental

Ein buntes Fest der Vielfalt – diese Bezeichnung traf auf die heurige „Dreiländer-Wallfahrt“, die Anfang September Kolpingfreunde aus Kärnten, der Steiermark, Oberösterreich und Slowenien zusammenführte, in besonderer Weise zu: Nicht nur wegen der vielen, insg. rund 300, Teilnehmerinnen und Teilnehmer, sondern auch aufgrund des Veranstaltungsortes, der Pfarrkirche in Bärnbach, die im Jahr 1988 von Friedensreich Hundertwasser neu gestaltet wurde, einem Vertreter der Schule des „Phantastischen Realismus“, für die mannigfaltige Formen und Farbgebung typisch sind.

In seiner Predigt betonte Landespräsident Wolfgang Koschat die Offenheit Adolph Kolpings, dessen Programm nicht an ein bestimmtes Land, eine Rasse, Gruppe oder Klasse gebunden gewesen sei, sondern das zu „Vielfalt unter dem Dach einer gemeinsamen Idee“ ermutigt habe. In ähnlicher Weise rief Kolping-Präsidentin Christine Leopold in ihrem Grußwort die Anwesenden dazu auf, in ihrer Tätigkeit bei Kolping Zuversicht und Hoffnung zu vermitteln.

Bereits Anfang des Sommers hatten sich an die 180 Kolping-

freunde aus Nord-, Ost- und Südtirol zu einer gemeinsamen Wallfahrt versammelt, Ziel war die Kirche „Maria Schnee“ im Osttiroler Virgental, wo unter der liturgischen Leitung von Diözesanpräses Severin Mayrhofer gemeinsam Messe gefeiert wurde. Die Kollekte kam dem Kolpinghaus Chapadinha in Brasilien zugute, das vor mehr als 40 Jahren im Rahmen eines Kolping-Workcamps errichtet wurde und u.a. von der Kolpingsfamilie Lienz bis heute unterstützt wird.



Faszinierend auch für Junge – die bunte Farbgebung der „Hundertwasser-Kirche“ in Bärnbach/Stmk.

Dem Himmel nah

„Der große Gott, der die Alpen aufgetürmt hat, hat auch die Pfade gezeigt, die über die Berge führen.“ Im Sinne dieses Ausspruchs Adolph Kolpings hatten Mitglieder der Kolpingsfamilie Altach vor zehn Jahren das Gipfelkreuz auf der „Hohen Kugel“ erneuert; zum Jahrestag luden die Verantwortlichen des Vereins zu einer feierlichen Bergmesse mit Präses Rainer Büchel ein, mehr als einhundert Personen fanden sich dazu ein. Der Gipfel mit 1.645 m Seehöhe, im Westen des Bregenzerwald-Gebirges in einem Naturschutzgebiet gelegen, gehört zu den schönsten Wanderzielen entlang des Rheintals und bietet einen fantastischen Ausblick über das Bodenseebecken bis hin in die Schweizer Berge.



Alles Theater!

Mit der spritzig-witzigen Komödie „Gerüchte, Gerüchte!“ des US-Autors Neil Simon trat die Kolpingbühne Wien-Alsergrund nach einer längeren, durch den Neubau des Hauses bedingten Spielpause zurück ins Rampenlicht. An allen fünf Spieltagen (Mitte September) war der große Multifunktionsaal im Kolpinghaus fast „ausverkauft“, gewissermaßen, denn als Eintritt wurden die Zuschauerinnen und Zuschauer um eine freiwillige Spende zugunsten der Sozialeinrichtungen von Kolping Österreich gebeten.

Theater gespielt wird neuerdings auch im Kolpinghaus Klagenfurt-Zentral, wo Kinder im Alter von 8 bis 12 Jahren in Schnupperkursen ihr schauspielerisches Talent entdecken und entfalten können. Und noch bis 21. Dezember ist auf der Kolpingbühne Hall/Tirol das Märchen „Der Meisterdieb“, frei nach den Gebrüder Grimm, zu sehen; Info und Kartenbestellung: info@kolpingbuehne.at Tel.: 0677/611 58929



Laientheater vom Feinsten: Die Kolpingbühne Wien-Alsergrund ist zurück!

Ganz normal

„Es ist normal, verschieden zu sein“, oder: „Wir kennen unser Handicap! – Kennst du meines?“ Mit pfiffigen Sprüchen wie diesen, in bunten Lettern auf den Kolping-Bus geklebt, hat unsere Einrichtung für Menschen mit Behinderung in Mistelbach beim „Korso“ im Rahmen des heurigen Stadtfestes der Weinviertel-Metropole viel Aufsehen erregt.

Die Veranstaltung findet alle zwei Jahre statt, Vereine und andere Einrichtungen, die die Stadt prägen, können sich präsentieren, zum Beispiel mit auffällig gestalteten Fahrzeugen. Die Mitarbeiter*innen der Kolping-Werkstätte hatten unseren Bus mit passenden Slogans geschmückt und verteilten „Kolping-Goodies“ an die Anwesenden: Luftballons, Info-Folder, Bleistiftspitzer u.a.m. „Es hat Spaß gemacht, dabei zu sein“, zog Einrichtungsführerin Ursula Bahringer zufrieden Bilanz.

ATEMZUG

DENKANSTOß



Zum Himmel werden

„Was hilft mir's, Gabriel, dass du Mariam grüßt,
Wenn du nicht auch bei mir derselbe Bote bist.“

Der Himmel senket sich herab und wird zur Erden,
Wann steigt die Erd empor und wird zum Himmel werden?“

Angelus Silesius (1624-1677)

KOMMENTAR

GERALD GUMP

Wer trägt, wird selbst getragen



Vor 70 Jahren wurde das Allgemeine Sozialversicherungsgesetz (ASVG) beschlossen. Ein mutiges Versprechen: Kein Mensch soll bei Krankheit, einem Unfall oder im Alter allein gelassen werden. Es war nichts weniger als Solidarität, in Gesetzesform gegossen – getragen von einem christlichen Menschenbild. Dieses Gesetz war Ausdruck einer Überzeugung: Gesellschaft funktioniert nur, wenn die Starken für die Schwachen eintreten und das Wohl des Ganzen über das bloße Eigeninteresse gestellt wird.

Heute ist dieses Fundament brüchig geworden. Immer öfter hört man: „Das können wir uns nicht mehr leisten“ oder „Wer arbeitet, darf nicht der Dumme sein.“ So, als wäre Mitmenschlichkeit ein Luxusgut – und nicht die Basis unseres Zusammenlebens. Statt Solidarität wächst Misstrauen. Armutsbetroffene werden als „Sozialschmarotzer“ abgestempelt, Migrantinnen und Migranten zu Kostenfaktoren degradiert. „Unser Geld für unsere Leut!“ – Parolen wie diese spalten, was zusammengehört.

Gottes Blick ist anders, und christlich gedacht gilt: Solidarität endet nicht an der Grenze von Familie, Milieus, Staaten oder Kulturen; sie hat ihren Ausgangspunkt an dem, was uns alle verbindet: am Menschsein.

In der Bibel stehen die Armen nicht am Rand, sondern im Mittelpunkt. Gott selbst bezieht Stellung: Er hat eine „Option“, nimmt Partei für die Armen. Jesus begegnet den Schwachen, Kranken und Ausgegrenzten mit Würde, nie bloß mit Mitleid oder von oben herab. Er ruft uns auf, nicht nach Leistung zu messen, sondern mit dem Herzen. Würde ist keine Belohnung für Fleiß, sie ist Grundlage jeder Gerechtigkeit – und Auftrag an uns alle. Eine Gesellschaft, die ihre Schwächsten schützt, handelt nicht etwa großzügig, sondern gerecht. Und außerdem: Solidarität ist keine Einbahnstraße. Wer trägt, wird selbst getragen.

Adolph Kolping wusste, was es bedeutet, durch die Maschen des sozialen Netzes zu fallen. Er kannte die Not der Handwerksgehilfen ohne Arbeit, der jungen Menschen ohne Zukunft, der Familien ohne Halt. Seine Antwort war nicht Almosen, sondern Ermutigung. Er wollte Menschen befähigen, ihr Leben selbst in die Hand zu nehmen – getragen von Gemeinschaft und Glaube.

Für Kolping war christliche Sozialgestaltung nie nur Hilfe für Bedürftige, sondern ein gemeinsames Aufstehen gegen die Ursachen von Armut und Ausgrenzung. Er wusste: Wer Menschen etwas zutraut, stärkt sie. Wer sie misstrauisch behandelt, nimmt ihnen den Mut.

Das unterscheidet einen lebendigen Sozialstaat von einem kalten Verwaltungsapparat. Ersterer baut auf Vertrauen, Letzterer auf Kontrolle. Unsere Grundlagen als Kolpinggemeinschaft sind aber erstens der Glaube und zweitens ein tiefes Zutrauen: dass Menschen fähig sind, Verantwortung zu übernehmen, wenn man sie ernst nimmt, stärkt und ihnen eine Chance gibt; der Vertrauensvorschuss, dass Menschen bereit sind, sich und ihre Umgebung zu gestalten. Kolpingarbeit heißt: Würde achten, Mut wecken, Flügel heben. Solidarität ist kein Auslaufmodell. Sie ist das, was unsere Gesellschaft trägt – damals wie heute.

Mag. Gerald Gump ist der Bundespräses von Kolping Österreich

Trauer um Paulo Link

Früherer Nationalpräses von Kolping Brasilien im Alter von 86 Jahren verstorben



Sowohl als Langzeit-Präses in Brasilien als auch in den Gremien von Kolping International hat Paulo Link bleibende Spuren hinterlassen. Ruhe in Frieden!

ner Heimat. 1971 kam er nach Brasilien, wo er, inspiriert durch den Völkerapostel Paulus, den Namen „Paulo“ annahm.

Sein Wirken reichte weit über Brasilien hinaus. Paulo Link engagierte sich für die Ausweitung der Kolpingarbeit in ganz Lateinamerika, darunter in Chile, Peru, Argentinien, Uruguay, Paraguay, Mexiko, Bolivien, Kolumbien und bis hin nach Portugal. Zudem brachte er sich als Mitglied des Generalrats von Kolping International in die weltweite Verbandsarbeit ein, wobei ihm vor allem die Stärkung der Verantwortung der „Laien“ ein wichtiges Anliegen war.

Für seinen herausragenden Einsatz wurde Paulo Link mehrfach ausgezeichnet – unter anderem mit dem Verdienstkreuz der Bundesrepublik Deutschland und dem Ehrentitel „Bürger von Carapicuíba“. 1994 ernannte ihn Papst Johannes Paul II. zum Monsignore.

Generalpräses Msgr. Christoph Huber kondolierte Kolping Brasilien: „Unsere herzliche Anteilnahme zum Tod von Padre Paulo! Bei meinem letzten Besuch bei euch konnte ich ihn noch treffen. Nun werden wir seiner dankbar im Gebet gedenken und ihn der großen Gnade Gottes empfehlen, die er uns durch sein Tun und sein Leben verkündet und bezeugt hat.“

Die weltweite Kolping-Gemeinschaft trauert um Msgr. Paulo Link: Fast vier Jahrzehnte – von 1973 bis 2011 – leitete er das Kolpingwerk in Brasilien, dessen Entwicklung in dieser Zeit er maßgeblich prägte. Mit unermüdlichem Engagement, tiefem Glauben und großem Weitblick baute er den Verband landesweit auf, stärkte seine soziale Ausrichtung und förderte Partnerschaften mit Diözesen in aller Welt sowie mit internationalen Organisationen.

Paulo Link, sein Taufname lautete „Wilhelm“, wurde 1939 in Deutschland geboren. Mit 20 Jahren trat er ins Priesterseminar ein, später wurde er nach Rom entsandt, um ein Theologiestudium zu absolvieren. 1965 zum Priester geweiht, wirkte er zunächst als Vikar in sei-

Mehr als nur einer Generation von Brasilianerinnen und Brasilianern hat Padre Paulo durch sein Wirken Perspektiven und ein Leben in Würde ermöglicht.



Weltweit vernetzt

Generalrat von Kolping International tagte heuer im Online-Modus

Weil das als Gastgeberland vorgesehene Indien zögerlich und restriktiv bei der Vergabe der Visa vorging und eine große Zahl von Delegierten deswegen die Einreise nicht zeitgerecht schaffte, fand die heurige Generalratstagung von Kolping International nicht wie vorgesehen in Chennai, sondern online statt.

Das Treffen, ursprünglich für vier Tage und mit zahlreichen inhaltlichen Schwerpunkten geplant, wurde auf eine mehrstündige Zoom-Konferenz mit rein statutarischem Charakter gekürzt, an der 41 Vertreter*innen nationaler Verbände aus 33 Ländern teilnahmen. Im Mittelpunkt standen die Berichte des Generalvorstands und zur wirtschaftlichen Entwicklung. Ebenso hatten sich die Delegierten im Vorfeld mit dem Thema „Safeguarding“ befasst, also mit den Instrumenten und Maßnahmen, mit denen wir überall auf der Welt sicherstellen, dass möglichst niemand von Gewalt, sexuellem Missbrauch oder Übergriffen betroffen ist und wie wir damit umgehen, wenn doch Verdachtsfälle auftreten. Kolping Österreich hatte schon zuvor ein Update des 2023 beschlossenen Gewaltschutzkonzepts verabschiedet (siehe Beitrag auf Seite 2), die Richtlinien von Kolping International sind nunmehr ebenso online verfügbar (vgl. Link rechts).

Weiters standen Wahlen auf dem Programm, Antonio Maria Silva Noble aus Uruguay als Vertreter für Lateinamerika sowie Stephan Stickeler als Vertreter für Kolping Deutschland wurden in den Generalvorstand, das Leitungsgremium von Kolping



Generalrat 2025: Zoom-Konferenz statt persönlicher Begegnung in Indien (im Bild: Berufsbildungsprojekt des nationalen Kolpingverbandes).

International, gewählt. Der nächste Generalrat findet 2027 in Temeswar in Rumänien statt – dann hoffentlich wieder in Präsenz.



SafeGuarding
Kolping International

Sinnvoll schenken

Ziegen, Saatgut, Schulmaterialien: Dies alles und noch mehr kann im Weihnachts-Geschenke-Shop von Kolping International bequem und online bestellt werden.

Sie suchen ein Geschenk und möchten gleichzeitig etwas Gutes tun? Wie wäre es mit ein paar Hühnern oder einer Ziege? Oder mit Zugang zu Saatgut oder einer Ausbildung? Mit solch einem Geschenk schaffen Sie doppelt Freude: Der/die Beschenkte freut sich über ein Geschenk, das Gutes bewirkt; und in einem unserer Partnerländer bekommt ein Mensch (oder eine ganze Familie) die Chance auf ein Leben aus eigener Kraft!

👉 Zum Beispiel: Zucht-Ziegen. Kolping fördert die Vergabe der Tiere, damit Familien ein besseres Einkommen haben. Die Milch der Tiere verbessert zudem die Ernährung der Kinder, und Ziegenmist sorgt als hochwertiger Biodünger für mehrfache Ernten.

👉 Zum Beispiel: Saatgut. Mit hochwertigem Pflanzensamen erzielen die Bauern in Kolping-Partnerländern wie Kenia, Tansania oder Burundi gute Ernten. Viele Kolpingfamilien legen Lager an, aus denen sie im Frühjahr etwa Mais, Bohnen oder Süßkartoffelstecklinge entleihen. Nach der Ernte geben sie wieder etwas mehr zurück, als sie ausgeliehen haben. So sind die Vorräte immer gut gefüllt und die Bauern müssen kein teures Saatgut kaufen.



Mit hochwertigem Saatgut können Kolping-Mitglieder in Afrika ihren Ernteertrag verdoppeln und so die Ernährung ihrer Familien sicherstellen – zu Weihnachten und das ganze Jahr über.

INFOLINK:



Geschenke-Shop

👉 Zum Beispiel: Schulmaterial. Hefte, Bücher, Schulgebühren – viele Eltern in unseren Partnerländern können ihre Kinder nicht zum Unterricht schicken. Dabei ist Bildung so wichtig! Kolping unterstützt bedürftige Familien, damit sie die Kosten für die Schulbildung ihrer Kinder aufbringen können.

Diese und noch mehr Geschenkideen finden Sie im Geschenk-Shop auf der Website von Kolping International. Einfach online bestellen, Geschenk-Urkunde downloaden und unter den Christbaum legen. Für mehrfach frohe Weihnachten!



Südafrika | Funkenflug

IN KÜRZE INTERNATIONAL

Junge Mütter aus sozial benachteiligten Familien stehen im Fokus des Projekts Spark („Funke“) des Kolpingwerks in Südafrika. Viele der Frauen haben die Schule abgebrochen, oft auch Gewalt erlebt; ohne Ausbildung und familiären Rückhalt sind sie mit der Erziehung ihrer Kinder häufig überfordert. Im SPARK-Programm können sie in geschützter Umgebung darüber reden, was sie erlebt haben und wie sie sich ihre Zukunft vorstellen. Sie lernen, ihre eigenen Bedürfnisse und die ihrer Kinder wahrzunehmen, Fachkräfte ermutigen sie, einen Beruf zu ergreifen.

„SPARK hat einfach das Beste in mir zum Vorschein gebracht!“, fasst Rue-Ann aus der Provinz Westkap den Effekt des Projekts auf ihr Leben zusammen; „Ich habe gelernt, mich selbst zu lieben, und nun kann ich diese Liebe auf meine Tochter übertragen!“



Hilfe für Mütter und Kinder: Projekt „Spark“ von Kolping Südafrika.

Ö/D/CH

Niemals wieder!

„Auf den Spuren der Flüchtenden“ – unter diesem Motto lud die Schweizer Kolpingsfamilie Widnau zur traditionellen Herbstwanderung der Int. Bodensee Konferenz (IBK) ins St. Galler Rheintal ein. Mehr als 70 Kolping-Mitglieder aus Vorarlberg, Süddeutschland und der Ostschweiz erlebten einen bewegenden Tag, der Gedenken und Gemeinschaft miteinander verband. Nach einem Gottesdienst in der Widnauer Kirche zogen die Teilnehmer über die Rheinbrücke nach Vorarlberg: vorbei an Orten, die im Zweiten Weltkrieg für viele Menschen zur Grenze zwischen Leben und Tod wurden. Ortskundige erzählten erschütternde Geschichten über zahlreiche Juden, die versuchten, der Verfolgung durch das nationalsozialistische Regime durch Flucht in die Schweiz zu entkommen.

Rumänien/Ukraine 80(!) Hilfstransport

Nudeln, Windeln, Babynahrung: Dringend benötigte Materialien wie diese wurden im Zuge des bereits 80. (!) Hilfstransports aus Rumänien in die Ukraine gebracht, wo die Kolping-Verantwortlichen rund um Geschäftsführer Vasyf Safka derzeit mit allen Kräften auf den bereits vierten Kriegswinter vorbereiten. Mehr als eine Tonne an Gütern wurden von Corneliu Bulai, dem unermüdlichen Leiter der Ukraine-Hilfe von Kolping Rumänien, und seinem Team über die Grenze nach Tschernowitz gebracht. Von dort wird in den kommenden Wochen der Weitertransport organisiert – an Menschen, die in Frontnähe leben und diese Hilfe am meisten benötigen.



Unermüdlich unterstützen Corneliu Bulai (2. von re.) und sein Team die Kolping-Geschwister in der Ukraine, denen der vierte Kriegswinter bevorsteht.

imPRESSUM

Herausgeber und Medieninhaber: Kolping Österreich
Für den Inhalt verantwortl.: Präsidentin KR Mag. Christine Leopold
Redaktion: Mag. Wolfgang Engelmaier; Adresse: 1040 Wien, Paulanergasse 11 | Tel: (01) 587 35 42 | Bankverbindung: BAWAG P.S.K. IBAN: AT24 6000 0000 0195 3008, BIC: BAWAATWW
Druck: WMP Druckvorbereitung GmbH | Design: www.barusdesign.com

Fotos: shutterstock.com (Titel S. 2, 3, 6, 6/7, 7/8, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 17, 20), A. Stadmann (S. 3), Riccio (S. 7), Nelson (S. 9), G. Zapletal (S. 11), LPD Kärnten/Just (S. 14), R. Rovara (S. 15), Kieslinger (S. 15), Kolping Intern. (S. 18), Kolping-Archiv, zVg. Offenlegung lt. Mediengesetz 1.1.1982 (BGBl. 314 v. 7.7.1981): Blattabsicht: Förderung der statutarischen Ziele von Kolping Österreich; Blattlinie: katholisch-sozial; Bundespräsidium: Ch. Leopold, G. Gump, R. Lexer, A. Pribyl, W. Engelmaier, M. Holztrattner, N. Hauer, B. Purner, R. Draskovits, M. Wachernig, G. Bärthaler; Hinweis: Die Zusendung dieser Zeitschrift kann jederzeit per E-Mail widerrufen werden: office@kolping.at

„Sind so kleine Hände ...“

Weihnachts-Aktion zugunsten von Kinderprojekten
unserer Kolping-Nachbarn in Tschechien

Nicht weit von unserer Grenze, nördlich von Brünn, liegt die **Stadt Blansko** (20.000 Einwohner), „von Wäldern umgeben und nahe den geheimnisvollen Höhlen des mährischen Karsts“, wie man auf der Website erfahren kann. Dort gibt es seit rund 25 Jahren ein **Kolpinghaus**, in dem eine **große Vielfalt an Aktivitäten** angeboten wird, **vor allem für Kinder und Jugendliche**. Sie treffen einander, meist einmal wöchentlich, in Gruppen, um auf sinnvolle und lehrreiche Weise ihre Freizeit zu verbringen.

Da wären z.B. die Gruppe **„Kreative Hände“** und der „Kunst-Club“, wo mit Farben und aus Materialien wie Ton oder Filz Bilder und Deko-Objekte hergestellt werden; weiters ein Schnitzclub, eine Gruppe, in der den jungen Leuten die Grundlagen des Programmierens und der Elektrotechnik vermittelt werden, ein **Gartenclub**, wo sie alles über den Anbau und von Obst, Gemüse und Blumen erfahren, und – bei den Kleinen besonders beliebt – der **„Zucht-Club“**, wo die Kinder lernen, Schafe und andere Kleintiere zu versorgen und mit diesen ausgiebig kuscheln können.



Um den Weiterbestand der Projekte für Kinder im Kolpinghaus Blansko abzusichern, haben sich die Verantwortlichen und die Leitung des tschechischen Nationalverbands an ihre Nachbarn in Österreich um Hilfe gewandt. Das Haus, zuvor im Besitz der Kommunistischen Partei, wurde vor fünf Jahren angekauft, um es als Heimstatt für Kolping zu sichern. Die Einnahmen des Vereins reichen aber, trotz Beteiligung zahlreicher Freiwilliger, nicht aus, um die Bedienung des Kredits und die Programme für die Kinder gleichzeitig zu finanzieren.

Vielleicht gelingt es uns, den Kindern von Blansko ein **kleines Geschenk unter den Christbaum** zu legen, indem wir einen Beitrag dazu leisten, dass die Aktivitäten im Kolpinghaus auch im neuen Jahr stattfinden können!

Und so können Sie helfen:

- 👉 **20 Euro** für Farben, Kunstperlen, Bastelmaterial für den Kunst-Club;
- 👉 **45 Euro** für Kleingeräte (Rechen u. Ä.) und Saatgut für die Gartengruppe;
- 👉 **120 Euro** für Futtermittel und die tierärztliche Betreuung der Tiere im „Zucht-Club“

Im Namen der Kinder und Jugendlichen in Blansko sagen wir von Herzen: **Danke!**



Spendenkonto:
IBAN AT24 6000 0000 0195 3008,
Verwendungszweck: **„27_Kolping Blansko“**
oder mittels Erlagschein in der Heftmitte
(„Projekt der aktuellen Ausgabe“)

*Spenden an Kolping Österreich sind steuerlich absetzbar.
Bitte als Zahlungsempfänger „Kolping Österreich“ (aus überweisungs-
technischen Gründen: genau in diesem Wortlaut!) angeben.*

*Der „Zucht-Club“ – eines von zahlreichen Programmen
für Jugendliche und Kinder, deren Fortbestand es zu sichern gilt.*

Wir danken allen Spenderinnen und Spendern, die uns unterstützen,
und nennen an dieser Stelle alle Spenden ab einem Betrag von 100,- Euro*

👉 **Kolping allgemein:**

C. Berger; M. Dintner; E. Hruby; B. Kranebitter; F. Leitner;
C. Leopold; A. Magyar; J. Marksteiner; W. Pichler; A. Piliater;
P. Richter; F. Schütter; H. Skubel; H. Tegischer

👉 **für unsere Sozialprojekte:**

T. Allmer; S. Banas; E. Brunner; J. Demmel; I. Egebrecht;
W. Engelmaier; B. Feigl; R. Friehe-Leitl; E. Geiger; F. Grundner;
F. Hofmann; M. Holztrattner; E. Kapeller; S. Kasses; C. Klingan;
P. Leitl; F. Leitner; A. Leutgeb; D. Malischnig; M. Mandt; D. Maringer;
F. Marginter; C. Mascha; J. Melchior; A. Pribyl; K. Pribyl; J. Pusck;
M. Puschmann; W. Rettl; P. Ringer; G. Schlesinger; B. Schnaubelt;
F. Schneider; J. Schroffner; G. Schwegl; R. Stöckler; K. Willer;
K. Wutscher; R. Zierer

👉 **institutionelle Spender:**

- 50.200,- CPI Europe AG (für Kinderraum – MUKI 10)
- 2.129,⁴⁰ Kolpingsfamilie Mistelbach
- 1.102,- Röm. Kath. Pfarramt Enzersdorf
- 845,- Pekert KG
- 500,- Landjugend Bezirk Laa/Thaya
- 200,- Kolpingsfamilie Wels
- 200,- Franziskanerkloster Telfs
- 120,- Kolpingsfamilie Weißenbach

* Zeitraum: 1. Mai bis 31. Okt. 2025; aus Gründen des Datenschutzes
müssen wir von näheren Angaben zur Person absehen.

SPENDEN HERBST 2025



Österreichische Post AG
SM 02Z030776 N
Kolping Österreich, Paulanergasse 11, 1040 Wien

Bei Unzustellbarkeit zurück an:
Kolping Österreich | Bundessekretariat
1040 Wien | Paulanergasse 11

Kolping **Österreich** Mitgliedern,
wünscht allen Freunden
und Förderern
frohe Weihnachten
und ein glückliches neues **Jahr!**